

Prämumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „
 Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 132.
Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & K. Pamböck).
Inserationspreise:
 Für die einseitige Zeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 fr.
 dreimal 5 fr.
 Insertionsstempel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 161.

Montag, 19. Juli. — Morgen: Elias Br.

1869.

Oesterreich und die römische Kurie.

Der vorausgegangene Ruf, daß das dritte Rothbuch an interessantem Material den beiden frühern Sammlungen nachstehen werde, hat sich nach dessen Veröffentlichung doch nur als theilweise richtig gezeigt. Wenn auch an Umfang geringer als seine beiden Vorgänger und viel Bekanntes, schon auf anderem Wege in die Oeffentlichkeit Gedrungenes enthaltend, bietet das neueste Rothbuch dennoch wieder eine Reihe neuer, zum Theile gewiß außerordentlich interessanter und wichtiger Schriftstücke, deren Inhalt wir theilweise schon in den letzten Tagen kurz berührt haben. Der hervorragendste Platz im Rothbuche gebührt ohne alle Frage der Partie, die sich mit den Wechselbeziehungen zwischen Oesterreich und der römischen Kurie beschäftigt, die in acht Depeschen aus der Zeit vom 16. November 1868 bis 2. Juli 1869 dargelegt sind. Alle diese Noten sind in hohem Grade beachtenswerth und eine glänzende Vertheidigung des Freiheits- und Rechtsstandpunktes, welcher von der Regierung den klerikalen Anmaßungen gegenüber unverrückbar festgehalten wird. Maßvolles, aber entschiedenes und unbiegsames Vorgehen auf dem betretenen Wege ist der feste Vorsatz der Regierung, auf welchem alle römischen Machinationen und Drohungen nichts ändern können. Diesen Eindruck empfängt man aus allen, die römische Frage betreffenden Depeschen, insbesondere aber aus der äußerst umfangreichen Note des Grafen Beust an unsern Botschafter in Rom vom 2. d. M., einem Altstück von so eminenten Bedeutung, so außerordentlich interessantem Inhalt, daß wir es nicht unterlassen können, dasselbe ausführlicher und, soweit es der farge Raum des Blattes gestattet, auch wortgetreu mitzutheilen.

Im ersten Theile dieser epochenwachsenden Depesche wird hervorgehoben, daß in letzter Zeit in den Be-

ziehungen zwischen Wien und Rom eine Art Stillstand eingetreten sei und daß der „Pinzer Zwischenfall“ dazu beitrug, neues Mißtrauen gegen die Absichten der österreicherischen Regierung zu erregen. Es werden dann weiters die Ursachen unserer Schwierigkeiten mit dem heiligen Stuhle geprüft und hiebei eine ausgezeichnete Darstellung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Oesterreich geliefert, die sich von Kaiser Josef bis zum Abschlusse des Konkordates im Jahre 1855 erstreckt. Hier wird unter anderm darauf hingewiesen, daß entgegen den frühern Traditionen zuerst die Verfassung vom 4. März 1849 „die ausdrückliche Anerkennung des Prinzipes der Freiheit der katholischen Kirche“ enthielt. Treffend wird dann beigefügt:

Es ist demnach eine unbestreitbare Thatsache, daß die Katholiken in Oesterreich dem konstitutionellen Prinzipe allein es danken, daß sie von den beunruhigenden Schranken befreit wurden, welche der oft in sehr ausgedehntem Maße gelübte Einfluß des Staates auf kirchliche Angelegenheiten ihren Ueberzeugungen zog. Man hätte sich an diesen Umstand in Rom erinnern sollen, als man in einer Allokution, deren Wirkung wir heute noch bedauern, unsere Verfassung zum Gegenstande einer so beißenden Beurtheilung machte.

Die Depesche stellt sich vollkommen auf den Standpunkt der freien Kirche im freien Staate und fährt dann, beim Konkordate angelangt, fort:

Es ist nicht unsere Absicht, uns hier in eine eingehende Kritik jenes Aktes einzulassen. Wie jedes menschliche Werk, trägt es den Stempel der Zeit, in der es entstand.

Im Jahre 1855 war Oesterreich ein straff centralisierter, von einer absoluten Macht regierter Staat. Ein einziger Wille machte das Gesetz und es war keiner andern Kontrolle unterworfen, als jener, welche die momentanen Einflüsse der Lage ausübten. Man darf sich nicht wundern, wenn das Oberhaupt der katholischen Christenheit in seinen Verhandlungen mit einer derart konstituirten Regierung seinen Getreuen in Oesterreich nicht nur eine Stellung zu schaffen suchte, welche sie vor einer belästigenden Bureaucratie sicherte, sondern sich auch bestrebe, für die Kirche alle jene Privilegien zu erlangen, welche ihr nach den Beschlüssen des Tridentiner Konzils innerhalb jenes

Fendalskates gebilhten, der gleichfalls auf dem Prinzip des Privilegiums basirt war, die aber im modernen Staate seit mehr als einem Jahrhunderte die Verechtigung des Bestehens eingebüßt hatten.

Wie ich schon oben bemerkte, muß man sich immer, um zur richtigen Beurtheilung der Entstehung und Tragweite des Konkordates zu gelangen, die in Folge der 1848er Ereignisse herrschenden centralistischen Ideen vergegenwärtigen, Bestrebungen die heute noch zahlreiche Anhänger zählen und die zu jener Zeit, in der Hoffnung, die Centralisation durch eine verstärkte Konzentration kirchlicher Macht zu verstärken, sich zu einer Theilung herbeiließen, die, weit entfernt, sie zu kräftigen, sie vielmehr schwächen mußte. So lassen sich die damals von der Kurie errungenen Erfolge erklären.

Man muß schließlich festhalten, daß das Konkordat in seiner Gänge nichts weniger als in jenem Geiste abgefaßt war, welcher die Verfassung des Jahres 1849 dikirt hatte, daß es dagegen weit mehr dem Gedanken einer herrschenden Religion, einer Art von Staatsreligion entsprach — die im Widerspruche zu allen modernen Ideen von konstitutioneller Freiheit steht.

Diese Mängel der durch das Konkordat geschaffenen Situation traten noch schärfer bald hierauf bei der Publikation des Ehegesetzes hervor. Dieses enthielt Bestimmungen, deren praktische Anwendung oft harte und veratorische Wirkungen hervortreten ließ. Auch sah man von diesem Augenblicke an, wie der schlechte Eindruck, den der Abschluß des Konkordates überhaupt auf die österreicherische Bevölkerung geübt hatte, immer mehr und mehr bedeutend zunahm.

Jener Akt — weit entfernt, als eine unparteiische Bewürdigung des im Jahre 1849 inauguirten Grundgesetzes der freien Kirche im freien Staate betrachtet werden zu können — wurde nur zum ausschließlichen Vortheile einer der beiden Parteien und unter Bedingungen abgeschlossen, die mit dem Bestande einer gewissen Regierungsform in Oesterreich aufs innigste verknüpft waren. Darin lag der Hauptfehler und die Schwäche eines Werkes, dessen Bestand selbst schon in jenem Augenblicke bedroht sein mußte, in welchem die Situation, in deren Erwägung es geschaffen worden war, eine Aenderung erfuhr.

Diese Wahrheit machte sich auch bei der Wiederherstellung des konstitutionellen Regimes in Oesterreich sofort geltend. Schon in den Jahren 1862 und 1863 sehen wir in Rom einen österreicherischen Unterhändler mit der Aufgabe betraut, wesentliche Aenderungen des Konkordates zu errei-

Feuilleton.

Englische Urtheile über die Naturschönheiten des oberen Savethales.

(Schluß.)

Die Engländer fanden in Kronau Unterkunft. Einer ihrer ersten Ausflüge war zu den beiden Seen am Fuße des Mangart, einem Lieblingsaufenthalte Davys. „Ein roher, aber bequemer Wagen führte uns durch Wurzen nach Ratschach. Von da aus folgten wir zu Fuße auf einem mehr oder weniger kennbaren Fahrwege zur Linken durch Wiesen und Wälder, bis wir in die Schlucht kamen, welche schon, als nach Weissenfels hinabführend, beschrieben wurde. Sich nach der entgegengesetzten Richtung wendend, ragten die ungeheuren Felswälle des Mangart, mit Schnee gefleckt und bekränzt, erhaben vor uns empor. Es scheint, als ob man bis zu seinem Fuße vordränge. Plötzlich verstummt das Brausen des Gießbaches an unserer Seite und wir finden anstatt seiner einen schwelgsamen See tief unter den

Bäumen. Weiterhin sieht man einen zweiten See so von Felsen eingeschlossen und umgeben, daß es schwierig ist, sein Ufer zu erreichen, und dann hat man den ganzen großartigen Anblick vor sich — eine Wasserfläche, lebhaft grün wie Smaragd und glatt wie ein Spiegel, außer den Kreisen, welche die aufsteigenden Fische verursachen; hinter derselben die zurücktretenden Wälder und über ihnen die ganze, fast überhangende Masse des Mangart, welche ihr mächtiges Spiegelbild in das Wasser zu unsern Füßen wirft, wie er selbst in den Himmel ragt.

Hier verbrachte der große Chemiker lange Tage allein, zündete sich am Ufer ein Feuer von dürrem Holze an, das die Stürme des Winters besorgt hatten, und lockte die selbst gefangenen Fische. Von seinem ersten Besuche sagt er: „Ich habe selten eine Gegend von düsterer und eigenthümlicherer Wildheit gesehen;“ vielleicht ist hier zu viel umgebender Wald, um dieser Beschreibung ganz genau zu entsprechen, aber die Bäume und das Buschholz verstärken das Gefühl der Abgeschlossenheit ungemein. Hinter dem ersten See dicht aufwachsend und den unteren See und alles darüber hinaus verbergend, schüngen sie den Ort vor Zubringlichkeit und be-

schränken auf den einzigen Anblick des glänzenden Wassers und der ungeheuren feinbruchartigen Abstürze des Berges. Es ist ein Ort, wie er dem Verfasser von „Bathel“ entsprochen hätte; wir wissen daß er dem Verfasser der „Consolations“ diene und er die letzten Tage eines Naturforschers erheiterte. Wie viele Fäden der feinsten Forschung wurden wohl von diesem thätigen Geiste gesponnen, als er auf diesen flechtenbewachsenen Felsen saß! Wie oft blickte in seinem Geiste, durch plötzliche Eingebung, ein Licht über irgend ein Geheimniß der Natur auf, als er hier in dem Schweigen einer ihrer ausgemähltesten Einsamkeiten brütete! Und wie manche Stunde verging nicht in düsterer Schwermuth bei dem verhängnisvollen Leiden, welches ihn selbst bis in diese entfernte Abgeschlossenheit verlockte. Wäre man zufällig auf ein solches Bild gestossen, so würde man es für großartig gehalten haben, aber seine Verbindung mit diesem klaren Verstande und leidenden Körper hat dem Orte eine Weihe ertheilt, welche weit über die Macht der äußersten Zauberkräfte der Natur hinausreicht.“

Der Charakter des oberen Savethales wird in treffender Weise also geschildert: „Die Landschaften

chen. Unglückseligerweise blieben die an jene Unterhandlungen geknüpften Hoffnungen illusorisch, trotzdem man sie sicherlich im Geiste vollständigster Mäßigung angebahnt hatte.

Dieser Zustand der Dinge schleppte sich so mühsam bis zu den Ereignissen des Jahres 1866 fort, welche die Frage der Beziehungen des Staates zur Kirche in eine neue Phase treten ließen.

In den Augen eines jeden wahren Patrioten war es klar, daß der Bestand des Staates nur durch eine vollständige Regeneration desselben mittels der ausgedehntesten konstitutionellen Freiheiten gesichert werden konnte.

Die Begünstigung der freien Entwicklung aller lebendigen Kräfte der Nation wurde demgemäß der leitende Gedanke der Regierung.

Man muß es bedauern, daß der österreichische Episkopat und die von ihm an den Heiligen Stuhl gesendeten Berichte nicht jener unwiderstehlich treibenden Kraft Rechnung trugen, welche den in Oesterreich entstandenen Umschlag bewirkte. Dieses Uebersehen ließ auch in Rom mehr als eine irrige Auffassung entstehen. Hätten die Organe der Kirche begriffen, daß angesichts einer totalen Sittenänderung — der Frucht einer gebieterischen Nothwendigkeit — es sich nicht mehr darum handeln konnte, fruchtlose Versuche zur Rettung hinfällig gewordener Privilegien zu machen, sondern daß es vielmehr ihre Aufgabe sein mußte, der neuen Ordnung der Dinge so weit als nur möglich eine Wendung zum Vortheile der Kirche zu geben, wie dies z. B. der belgische Klerus wohl begriffen, als er die Verfassung des Jahres 1831 akzeptirte — sie hätten dann sicherlich den projektirten Reformen nicht jenen halsstarrigen Widerstand entgegengeleitet, der ihnen den Vorwurf einbrachte, Gegner der konstitutionellen Organisation der Monarchie zu sein. Dieser Vorwurf ist es, der heute die Stellung des Klerus so schwierig macht und der, zum großen Bedauern der k. und k. Regierung, oft an sich unwichtige und bloß einfache Detailfragen betreffende Meinungsverschiedenheiten verbittert. (Schluß f.)

Empfang der Delegationen durch Se. Majestät den Kaiser.

Wien, 17. Juli. Heute empfing der Kaiser beide Delegationen. Auf die Ansprache des Präsidenten der ungarischen Delegation, Grafen Majlath, worin er der Loyalität, Anhänglichkeit und Treue Ausdruck gab, erwiderte der Kaiser: „Mit Vergnügen nehme ich die Begrüßung der ungarischen Delegation entgegen, welche berufen ist, den gleichberechtigten Einfluß des Königreichs Ungarn auf die gemeinsamen Staatsgeschäfte auszuüben; weise Mäßigung, wechselseitiges Einverständnis heben jene Institutionen und Geschäfte, welche Sie zu vertreten haben; ein einträchtiges Zusammenwirken wird die Früchte derselben durch Kräftigung des Ansehens der Monarchie, Befestigung des Friedens und öffentlichen Vertrauens, durch die Förderung der Wohlfahrt meines Volkes auch praktisch zur Reise gelangen lassen.“

„Ich rechne darauf, daß Sie mit patriotischem Eifer zur Lösung dieser hochwichtigen Aufgabe schreiten werden.“

Auf die Ansprache des Präsidenten der Reichsrathsdelegation, welche, ihrer Treue und Ergebenheit

Ausdruck gebend, zur bevorstehenden ersten Pflichterfüllung die kaiserliche Huld und Unterstützung ihres Wirkens durch kaiserliche Macht erbittet, erwiderte der Kaiser, es gereiche ihm zur aufrichtigen Genugthuung, wenn die Reichsrathsdelegation ihre durch die Verfassung zugewiesene Aufgabe in voller Bedeutung erfüllt und dahin strebt, im einträchtigen Zusammenwirken mit der ungarischen Delegation die Macht und das Ansehen des Reiches zu wahren und die Wohlfahrt und Zufriedenheit des Volkes, des Reiches zu fördern. Die Erreichung dieses Zieles wird stets die sicherste Bürgschaft sein für Erhaltung des inneren und äußeren Friedens, denn Achtung und Vertrauen bedarf jedes Staatswesens, um Freunde zu gewinnen, Feinde zu entwerfen. Der Kaiser dankt schließlich für den loyalen Gesinnungsausdruck, wünscht und hofft, der Erfolg der Arbeit möge dem patriotischen Eifer entsprechen.

Eine Rede Kaiserfeld's.

Ein großer Theil der Verfassungspartei Judenburgs vereinte sich den 10. Abends zu einem politischen Festessen, wobei Kaiserfeld die Begrüßungsrede des Bürgermeisters Dr. Diebaum mit einer längeren Rede erwiderte.

In dieser Rede führte er aus, daß die endlich errungenen Rechte und Freiheiten nicht so gesichert seien, daß nicht eine neuerliche Gefährdung derselben zu besorgen wäre, und daß sonach die deutsche Verfassungspartei hierauf gesaßt und gerüstet sein müsse, einem solchen Angriffe mit Muth, Eifer und mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Es hänge jedoch nur von der Haltung der Verfassungspartei ab, einen solchen Angriff abzuwehren.

Kedner wies hierbei auf den glänzenden Erfolg der Bemühungen der Verfassungspartei zur Zeit des außerordentlichen Reichstages und in der Konfordsfrage hin und forderte für einen ähnlichen Fall zur gleichen Energie auf. Er schloß mit einem Trinksprache auf die wackere Wählerschaft Judenburgs.

Es folgten hierauf noch mehrere Reden und Trinksprüche, die sämmtlich die vollste Zustimmung zu den Aeußerungen des gefeierten Sprechers bekundeten.

Zu den Unruhen in Brünn.

Es herrscht seit den blutigen Ereignissen vom 14. d. M. wieder Ruhe in Brünn. Die drei durch die Dechargen des Militärs getödteten Personen sind: der 80jährige Herr v. Parevicini, der am Fenster stehend seine Gattin erwartete und, von einer Kugel in die Schläfe getroffen, sofort verschied. Bernhard Fritz, 17 Jahre alt, Schriftenmaler-Geselle, dann der 8jährige Knabe einer Tagelöhnerin aus Sichotin.

Seen von Weiskensels; die vierte ist gegenüber Matschach und enthüllt den Sebnik und Traunik; die fünfte bei Wurzen, bricht einen Weg zur Moistrowka hinauf; die sechste bringt den Präsimig zur Ansicht; eine siebente, etwas weiter unten, ist für diese Landschaftsbilder sehr bezeichnend; sie zeigt die nackten Massen des Spitz und der Kukowa, und die achte, bei Vengensfeld, hat die Ehre und den Ruhm, den Terglou selbst zu entschleiern.“

Der Abend vor der Abreise von der Wurzen wurde dem Besuche eines schönen Aussichtspunktes unterhalb Kronau bei einer kleinen weißen Kapelle gewidmet, einem Plage welcher in der Erinnerung der Reisenden fast ohne Gleichen dasteht. „Der Luschariberg war in den goldenen Nebel des Westens gehüllt, von wo aus die Strahlen des Savethal hinab überströmten und jedes Dorf und Bauernhaus, jeden waldbekränzten Hügel und jeden nackten Gipfel beleuchteten, bis die liebliche Aussicht sich im äußersten Osten in einem Dufte von dunklen Farben verlor. „Ja,“ sagten wir, von diesem Anblicke hingerissen, „es ist wirklich das anmutigste Thal in Europa.“

Verwundet aufgefunden und in's Spital gebracht wurden 10 Personen (darunter 3 Frauenpersonen), meistens an Schußwunden leidend, mehrere schwer verletzt. Außerdem befinden sich, so viel bekannt, in Privatpflege noch 4 Personen.

Der kommandirende General von Brünn, FZM. Baron Ramming, spricht in einem Schreiben an den Bürgermeister sein tiefes Bedauern aus, daß die Soldaten durch den thätlichen Angriff der Erzedenten in strikter Befolgung der Reglementsvorschriften, die er bei den Truppen unter allen Umständen aufrecht erhalten wollte und müsse, von der Feuerwaffe Gebrauch machen mußten, und daß vielleicht Unschuldige das Opfer böswilliger Ruhestörer wurden, und ersucht den Bürgermeister, er möge die Bevölkerung „entsprechend auffordern, sich jeder thätlichen Provokation der Truppen zu enthalten, um nicht das Blut oft ganz unschuldiger Mitbürger auf ihr Gewissen zu laden.“ Der Bürgermeister hat diesem Ersuchen auch bereits durch eine Kundmachung vom 14. Juli entsprochen.

Der „Sowwed,“

ein Blatt, das beansprucht, im Namen der ungarischen Landwehr zu reden, wird durch jene Stelle aus dem Berichte des österreichischen Generalstabes, welche von der Klapka-Region handelt, zu folgender Erklärung veranlaßt:

„Der österreichische Generalstab dünkt sich noch immer das Organ der Wiener Kamarilla und schreibt die Geschichte vom anti-ungarischen, österreichisch-reactionären Standpunkt. Er beleidigt einen der treuesten Verbündeten Ungarns, das preussische Volk; er beleidigt die sächsische Armee; er verletzt das ungarische Nationalgefühl.“

„Wir eröffnen daher diesem, auch mit ungarischem Gelde gezahlten Generalstab, und zwar mit der Bemerkung, daß wir hier die öffentliche Meinung ganz Ungarns ohne Parteiunterschied interpretiren, folgendes:

„So oft die ungarische Konstitution sistirt wird, so ist der Kampf gegen Oesterreich sowohl mit den Waffen, als mit der Feder eine heilige patriotische Pflicht. Wir rüthmen uns des Freiheitskampfes vom Jahre 1848; auch die Thätigkeit der italienischen und preussisch-ungarischen Legion und ihr Zweck, das Vaterland vom österreichischen Joch zu befreien, hat die ungarische Nation zum Dank verpflichtet.“

„Wenn der „gemeinsame“ Generalstab sich auf diesen ungarisch-nationalen Standpunkt nicht emporschwingen kann, wenn er nicht fühlt, wie tief der offizielle Bericht das ungarische Nationalgefühl verletzt, dann ist es begreiflich, daß man in Ungarn noch immer mit verbissenem Grimme auf den Doppeladler und die schwarzgelbe Fahne blickt.“

Wir sind gewiß die allerletzten, unseren Generalstab, der manches auf dem Kerbholz hat, zu vertheidigen — bemerkt dazu das „Wr. Abbl.“ — allein wenn man derlei liest, muß man doch fragen, wozu hat man den Ausgleich mit Ungarn gemacht? Uns und alles Oesterreichische, „mit verbissenem Grimme“ von den Ungarn betrachten zu lassen, das wäre wohl auch ohne Ausgleich gegangen?!

Politische Rundschau.

Katibach, 19. Juli.

Der Finanzausschuß der österreichischen Delegation hat über Antrag des Delegirten Dr. Ziemalski beschlossen, sofort in die Verathung der Budgetvorlagen ohne Vorberathung durch Subkomitees einzugehen. Zu Referenten wurden gewählt: Für den Voranschlag des Ministeriums des Aeußern Dr. van der Straß, für jenen des Reichsfinanzministeriums Winterstein, für jenen der Kriegsmarine Dr. v. Bidulich, — für das Budget des Heeres, und zwar für die Truppen Dr. Nechbauer, für die Armeenstellen und Behörden Dr. v. Siguly, für das Extraordinarium Dr. Demel. Schließlich faßte der Ausschuß über Antrag des Dr. Demel den Beschluß, den Pan-

des Finanzministers Dr. Brestel einzuladen, um Auskünfte über die Zuschüsse zu erhalten, welcher Vorgang auch im vergangenen Jahre beobachtet worden war.

Die Begnadigung des Bischofs von Linz bildet noch immer den Gegenstand der allgemeinen Besprechung. Der Nachricht, daß Rudigier die kaiserliche Gnade abgelehnt, wird von mehreren Seiten in bestimmtester Weise widersprochen. Es handelt sich um eine indirekte Ablehnung, die in dem vom Bischofe an das Linzer Landesgericht gesendeten Proteste offenbar enthalten ist. Es heißt in diesem Schriftstücke, daß das Landesgericht in keiner Weise kompetent sei, und daß darum die Verurtheilung als eine nicht zu Recht bestehende betrachtet werden müsse.

Neuerdings wird von einer Spannung unter den Mitgliedern des hohen Klerus berichtet. Kardinal Schwarzenberg soll mit Rauscher gänzlich entzweit sein.

Der österreichische Botschafter in Rom, Graf Trauttmansdorff, wurde bereits zur Audienz bei Sr. Majestät befohlen. Der Reichskanzler Graf Beust wohnte der über eine Stunde dauernden Audienz bei. Andern Tags fand abermals eine längere Besprechung zwischen dem Monarchen, dem Reichskanzler und dem Botschafter statt.

Die Erklärung des Reichsrathsabgeordneten Dr. Ziemialkowski, daß er es für seine Pflicht halte, den Berathungen der Delegation beizuwohnen, daß er aber nach seiner Rückkehr sein Mandat niederlegen werde, wird von allen polnischen Blättern in der anerkanntesten Weise besprochen. Der „Czas“, der sonst nicht zu den Freunden Ziemialkowski's gehört, sagt: „Wir müssen ihm unsere vollste Anerkennung zollen für sein taktvolles und opfermüthiges Verhalten in diesem Augenblick.“ — Uebrigens ist die Wiedewahl Ziemialkowski's fast zweifellos und hofft man, daß er solch einem Vertrauensvotum gegenüber sich nicht ablehnend verhalten werde.

Die polnischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der eben erschienenen Broschüre des Fürsten Georg Czartoryski: „Vor dem Landtage“, worin er Ausharren bei der Resolution, den Föderalismus und die Reichsrathsbescheidung anrath.

Die Reform des Seerechts ist, wie die „West. Kor.“ meldet, vollkommen ins Stocken gerathen, da die ungarische Regierung sich nicht bereit finden ließ, die Hand zur Erzielung des unerläßlichen Einverständnisses zu bieten. Damit ist eine Reihe von Reformen suspendirt, die von der Bevölkerung des Vitorales seit Jahren gewünscht und angestrebt wird, um so dringender, je näher mit der Eröffnung des Suez-Kanals die Nothwendigkeit rückt, die Interessen unserer Seeschifffahrt wirksam zu unterstützen.

Unter den Vorlagen für den preussischen Landtag befindet sich auch ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung der fakultativen Zivilehe. Diesem zufolge wird es künftighin jedermann in Preußen freistehen, sich nach Belieben entweder kirchlich oder zivil trauen zu lassen. In Oesterreich kann die zivile Trauung nur stattfinden, wenn der Geistliche die Trauung verweigert.

In Genf tagte am 11. d. wieder das Zentralkomitee der Friedens- und Freiheitsliga, und dasselbe änderte die frühere Absicht, den diesjährigen Kongreß wieder in der Bundesstadt Bern abzuhalten, dahin ab, daß besagter Kongreß nach Lausanne, und zwar auf den 14. bis 19. September d. J. einberufen wird. Es soll diese Abänderung insbesondere auf den Wunsch der Franzosen geschehen sein, welche dieses Jahr äußerst zahlreich mit ihren neugewählten Deputirten, wie Jules Favre, Bancel, Gambetta etc., erscheinen werden. Auch Kasterlar mit einer Deputation spanischer Republikaner soll das Erscheinen zugesagt haben.

Das englische Unterhaus verwarf sämmtliche vom Oberhause angenommene Amendements zur irischen Kirchenbill und sandte dieselbe

dem Oberhause zurück. Das Oberhaus wird diese Bill Dienstag von neuem berathen.

Ueber den Stand der Insurrektion auf Kuba gibt ein Zirkularschreiben des norddeutschen Generalkonsuls in den Vereinigten Staaten authentische Aufschlüsse. Der Aufstand ist darnach im raschen Abnehmen begriffen, was wesentlich der strengen Aufrechterhaltung der Neutralitätsgesetze seitens der Regierung der Union zugeschrieben wird. Doch ist der Abfall Kubas von Spanien dadurch nur einige Zeit aufgeschoben. Desto ungünstiger steht es für die Spanier auf der Nachbarinsel Portoriko, wo es den Insurgenten gelungen ist, sich der Stadt Ponce zu bemächtigen.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Wiener Arbeiterbildungsverein hat folgendes Telegramm nach Brünn geschickt: Arbeiter Brünns, Brüder! Euer Vorgehen in letzterer Zeit ist kein kluges, hütet Euch! Bleibt auf dem Wege des Gesetzes, arbeitet der Reaktion nicht in die Hände! Trauet falschen Freunden nicht. Näheres in dem nach einigen Tagen zu veröffentlichenden Aufruf an Euch.

— Zur Bisterzer Affaire melden die Brünner Blätter vom 15. d. noch folgendes: Die Untersuchung über die Vorfälle am letzten Sonntage in Bisterz wird sehr energisch betrieben, und war seit her jeden Tag der mit dieser Angelegenheit betraute Untersuchungsrichter Schaffer vom hiesigen Landesgerichte am Thortore anwesend. Gestern lud derselbe auch den dortigen Kooperator Josef Wessely vor und nach der Einvernahme sah man denselben in Begleitung eines Gendarmen in geschlossenem Wagen nach Brünn führen, wo er in's Landesgericht gebracht wurde. Im Ganzen sind bei Bisterz acht Verhaftungen vorgenommen und 40 der Theilnehmer eruiert worden. Heute Morgens ist eine Uhlanen-Eskadron von hier abmarschirt, welche in den Dörfern Bisterz, Komein und Sebrowitz einquartiert wird. Gestern kam eine Deputation nach Brünn, um bei der k. k. Statthaltereie um Zurücknahme des dorthin verlegten Militärs zu petitioniren, was ihnen auch mit Abschluß der im Zuge befindlichen gerichtlichen Erhebungen in Aussicht gestellt worden sein soll. Die Bisterzer Händler haben in Folge des Attentats auf die Turner am Brünner Plage das Wohlwollen des tausenden Publikums eingebüßt; denjenigen, die als Bisterzer bekannt sind, wird nichts mehr abgekauft.

— Bei der Lizitation der Erzbischof Paulitschen Verlassenschaft in Agram wurden an Werthsachen folgende Gegenstände versteigert: 1. Beiläufig 7 Zentner Silber, bestehend in Tischgeräthen, als: prächtige Aufsätze, Tassen, Schüsseln, Beistete, Kaffee- und Thee-Services u. s. w. u. s. w. 2. Einige sehr werthvolle aus Gold und Silber gearbeitete Kunstwerke, mit Edelsteinen geziert. 3. Viele kleinere Werthsachen aus Edelsteinen, Elfenbein und Holz gearbeitet. 4. Acht mit Brillanten gezierte Bischofskreuze mit Ketten und Ringen. 5. Einige kleinere Kreuze aus Gold. 6. Drei goldene Busennadeln mit großen Solitären. 7. Bierzehn goldene Schnupstafeltdosen, darunter einige Meisterwerke. 8. Eine Anzahl goldener Uhren, Singsuhren und eine sehr werthvolle antike Uhr. 9. Ueber hundert goldene und silberne Denkmünzen, worunter eine, die 4 Zoll im Durchmesser hält. 10. Bei hundert kleinere und größere Delgemälde, darunter viele Originale von großen Meistern. Domherr Radt kauft Namens des Bischofs Straßmayer die meisten Werthsachen bei der Lizitation des Paulitschen Nachlasses für das Land.

— Wie der „Pr.“ aus Agram telegrafisch gemeldet wird, sind dort unter der erwachsenen Bevölkerung die Blattern ausgebrochen, und es sind bereits mehrere dieser Krankheit erlegen.

— In Zua im artete der zwischen den Jägern und den Geniesoldaten bestehende Nationalitätenzwist dieser Tage in einen blutigen Krawall aus. Es wurden die Jäger aus einem Gasthause über die Thayaabücke nach dem Klühberg getrieben; doch bald darauf kehrten die Jäger mit Verstärkung zurück und es wurde eine eigentliche Schlacht mit Faschinenmesser und Bajonnet geliefert. Die Geniesoldaten mußten die

Flucht durch die Thaya ergreifen. Einige der Soldaten sind tödtlich verwundet; die Einrichtung des Gasthauses ist gänzlich demolirt.

— Unter den siebenbürgischen Rumänen herrscht noch heute der Gebrauch, die heiratsfähigen Mädchen auf den Markt zu führen und förmlich zu lizitiren. Heuer wurde der Mädchenmarkt am 11. und 12. d. M. in Kalinyoße abgehalten. Eine große Menschenmenge versammelte sich aus den Nachbardörfern. Die Väter bringen auf Wagen ihre erwachsenen Töchter und deren ganzen Hausrath auf den Markt; hier rufen sie: „Ich habe eine ledige Tochter, wer hat einen ehelichen Sohn?“ worauf unter den sich Meldenden ein Handel entsteht, der in der Regel an Ort und Stelle zum Abschluß einer Ehe führt. Gewöhnlich sind Erzeße bei solchen Mädchenmärkten auf der Tagesordnung.

— Die Untersuchung über die Vorfälle in Schlanders, welche auf das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit lautete, ist soeben durch einen Beschluß des k. k. Kreisgerichtes Bozen eingestellt worden, weil sich herausgestellt habe, daß die angeführten Bedrohungen nicht von der Art waren, daß sie den Regierungskommissär begründeter Weise in Angst und Schrecken versetzen konnten.

— Der preussische Lieutenant B., welcher kürzlich im Gasthof zum „rothen Haus“ in Mainz einem jungen Mann ohne Veranlassung eine Ohrfeige applizierte, wurde von dem königlich preussischen Kriegsgerichte zu 4 Monaten Festung verurtheilt.

— Die Kaiserin Eugenie macht schon Vorbereitungen zur Abreise; sie soll am 30. September in Konstantinopel eintreffen; der Sultan hat einen seiner schönsten Paläste, welcher der Kaiserin zur Wohnung dienen soll, mit orientalischem Luxus ausstatten lassen. Die Kaiserin wird sich, französischen Blättern zufolge, in Konstantinopel etwa zehn Tage aufhalten; gegen den 10. Oktober wird sie Smyrna besuchen, wo sie bis zum 20. Oktober bleibt.

— Die Stadtbehörde zu Washington hat sich endlich entschließen müssen, jedem Theaterbesitzer eine Strafe von 10 Dollar zu diktiren, der einem Farbigen den Eintritt zur Vorstellung verweigert. Wie unbeliebt die Farbigen noch heute sind, geht wohl am besten daraus hervor, daß die Theaterbesitzer an das Gericht appelliren werden, da durch obige Maßregel ihre Existenz gefährdet ist. Gerade der feinere Theil ihres Publikums würde sich in ihrem Theater nicht mehr blicken lassen, sobald ein Farbiger das Recht hat, in seiner Nähe zu sitzen!!

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Eine Statistik der Citalnien in Slovenien) aus der Feder des slovenischen Nozisten Dr. G. J. Costa, Präsidenten der „Matica“ in Laibach, soll demnächst eine fühlbare Lücke in der slovenischen Literatur ausfüllen. Die Einladung zur Einsendung der betreffenden Daten über die Zeit des Bestandes, der Gründer, der in- und auswärtigen Mitglieder, Einkünfte und Ausgaben, allfälliger damit verbundener Liebertafeln, ist bereits an die verschiedenen Citalnien ergangen. „Slovenski narod“ bemerkt hierzu: „Wir zweifeln nicht, daß unsere Citalnien der auf sehr schönem Papier prachtvoll gedruckten Einladung mit Vergnügen nachkommen werden, sowie wir sehr wohl davon überzeugt sind, daß wir noch von gar mancher Citalnica zu berichten haben werden, sie sei selig im Herrn entschlafen, wie dies jüngst bei jener in Heidenenschaft der Fall war, und so muß es auch kommen, wenn man die Aufgabe einer Citalnica durch Abfassung der Statuten, durch eine schöne Aufschrift „Narodna Citalnica“, durch eine statistische Uebersicht u. s. w. erfüllt zu haben glaubt. Obige Arbeit könnte ebenso gut ein simpler Registrator besorgen, und es thue wahrlich nicht noth, daß der Vorsitzende des ersten slovenischen literarischen Vereines sich mit solcher Arbeit abmühe, die Gelder der „Matica“ könnten besser für etwas anderes verwendet werden.“ Dieser Bemerkung des „Narod“ fügen wir noch

hinzu, daß Dr. E. H. Costa ein viel belehrenderes Bild des Vereinswesens in Krain, als es irgend eine statistische Zusammenstellung zu bieten vermag, durch ein simples Verzeichniß der Mitglieder des katholischen Vereines liefern würde, wozu ihm als Vizepräsidenten des besagten Vereines alle Befehle zu Gebote stehen.

(Mißtrauensvotum.) Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat — so läßt sich „Slovenski Narod“ aus Laibach berichten — in der Sitzung vom 12. d. M. ihrem gewählten Landtagsabgeordneten, dem Reichsrath Dr. Klun über Antrag des Vizepräsidenten J. N. Horak ein Mißtrauensvotum dekretirt, und es soll dasselbe vorerst dem Sektionsrath Dr. Klun im schriftlichen Wege, später auch dem Publikum durch die Zeitungen zur Kenntniß gebracht werden. Wir erfahren, daß die Nachricht unrichtig sei, und die Handelskammer soll weder am genannten Tage eine Sitzung gehalten, noch bisher in einer andern über eine solche Kundgebung verhandelt haben. Wir wären auch in der That begierig, die Gründe des Mißtrauensvotums der Herren Kammerräthe kennen zu lernen. Wenn die Handelskammer während der letzten Periode ein Landesinteresse mit Erfolg vertrat, so war es wohl nur die Laibach-Billacher Bahn, und eben die Förderung dieser Angelegenheit hat sich auch ihr Abgeordneter Dr. Klun in seiner Stellung als Reichsrath auf das wärmste angelegen sein lassen. Der angebliche Antragsteller des Mißtrauensvotums, Vizepräsident J. N. Horak, sollte wohl bedenken, daß eben der Ausschussverein, der ihm zu einer einflussreichen Stellung auf den Gewerbebestand verholten, eine Schöpfung des früheren Handelskammersekretärs Dr. Klun sei, und daß es niemandem weniger züme als dem Vorstände eines solchen Vereines, der keinen Parteihader kennen soll, sich als Werkzeug eines einer Handelskammer unwürdigen Parteigetriebes benützen zu lassen.

(Vom Blitze getroffen.) Mittwoch den 14. Juli Nachmittags um 4 Uhr zogen schwere Gewitterwolken über dem in Süden von Laibach gelegenen Krimberg. Auf den Bergwiesen von Oberigg, in der halben Höhe des Berges waren fünf Bauern mit der Heumahd beschäftigt, drei davon flüchteten sich unter eine Buche, zwei, Namens Mathias Tancel und Johann Podershaj, unter eine Tanne, um sich vor dem niedergehenden Gewitter zu schützen. Bald jedoch schlug ein Blitz in die Tanne ein, und Mathias Tancel blieb auf der Stelle todt, während Podershaj in die Höhe geschleudert wurde und bewußtlos die abhängige Bergwiese hinabkollerte. Die neuen Stiefeln des letzteren wurden vom Blitze ganz verbrannt und buchstäblich zerrissen. Die heftige Erschütterung brachte den Podershaj wieder zu Sinnen, und dieser glaubte es bloß der unfreiwilligen Bewegung über die Bergwiese zu verdanken, daß er nicht mit seinem Nachbar das gleiche traurige Loos theilte.

(Todesfall.) In Villach ist der dortige Postverwalter Georg Widter, bekanntlich ein Schwager des gewesenen Statthalters von Krain, Baron v. Schloßnigg, plötzlich am Schlagflusse gestorben. Der Tod des Ehrenmannes wird allgemein betrauert.

Witterung.

Laibach, 19. Juli.
Morgens ganz heiter, Vormittags Feder- und Haufenwolken. Sonniger Tag. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.3°; Nachm. 2 Uhr + 20.3° (1868 + 23.0, 1867 + 22.4°). Barometer: 325.76° im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.7°, um 1.3° über dem Normale.

Angetommene Fremde.

Am 18. Juli.

Stadt Wien. Barak, Beamte, Agram. — Kiler, Beamte, Raibach. — Gvidi, Kaufmann, Wien. — von Schwitghofen, k. k. Bezirkshauptmann, Stein. — Stonic, Reichenan. — Capla, Besitzer, Heidenenschaft. — Ingovitz, Kaufmann, Krainburg. — Wobstein, k. k. Hauptmann, Görz. — Trenkel, Kaufmann, Wien. — Baronin Lempruch, k. k. Majors-Gattin, Graz. — Bergmann, Private, Triest. — Rauch, k. k. Hauptmann, Görz. — Polaj, Besitzer, Sefana. — Cambiagio, Handelsmann, Triest. — Musquitter, Kaufmann, Kanizza. — Pestovitz,

Rechnungsrath, Agram. — Kovacic, Kaufmann, Triest. — Debeljak, Pfarrer, Höllein. — Globocnik, Besitzer, Eisner. — Silbernagel, Bogen. — Jombart, Private, Klagenfurt. — von Roder, Bezirksvorsteher, Gattin, Krainburg. — Wessli, Private, Stein.
Elefant. Buchar, Steinbrück. — Bon, k. k. Rittm., Graz. — Schay, Kaufm., Graz. — Wiskat, Realitätenbesitzer, Steiermark. — Bonozo, Bizenza. — Bao, Bizenza. — Erichmeier, Wien. — Cassoni, Belluno. — Madame Greadeswith, Benedig. — Franz, Baumeister, Graz. — Werth, Privat, Ungarn. — Osterlechner, Fabriksbesitzer, Wien. — Palfger, Händler, Graz. — Schacherl, Händler, Graz. — Faleschini, Moggio. — Scarbi, Großhändler, Triest. — Kustl, Ingenieur, Krainburg. — Künzel, Ingenieur, Krainburg. — Lenassi, Besitzer, Plana. — Lempruch, k. k. Major, Görz. — Breitfchneider, k. k. Oberstl. — Majron, Bauunternehmer, Krainburg.

Verstorbene.

Den 17. Juli. Dem Herrn Sigmund Schubert, Gastgeber, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nochgetauft, in der Stadt Nr. 156 todt geboren in Folge einer schweren Geburt. — Der Frau Johanna Assanger, Hausbesitzerwitwe, ihr Kind Karl Albin, alt 7 Monate in der Stadt Nr. 312 an Fraisen.
Den 18. Juli. Dem Johann Foreber, Mitfabrer, seine Gattin Katharina, alt 42 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 64, und dem Herrn Lukas Aße, Wirth, seine Stieftochter Juliana Mutter, alt 17 1/2 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 25, beide an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Vinzenz Stodlar, k. k. Verwalter, sein Kind Karolina, alt 2 Jahre und 8 Monate, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an Majern. — Dem Josef Perdan, Dampf-Müller, sein Kind Antonia, alt 7 Wochen, in der Polanavorstadt Nr. 34 an Fraisen. — Dem Herrn Heinrich Novak, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Heinrich, alt 16 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 56 an der Rückenmarkslähmung.

Geschäftszeitung.

Waldsteinoje. Bei der am 15. Juli vorgenommenen 47. Verlosung des gräflich Christian von Waldstein-Wartenberg'schen Lotterien-Anlehens von 2.070,000 fl. Konventionen: Münze wurden nachfolgende Treffer gezogen und zwar fiel der Haupttreffer mit 20.000 fl. auf Los-Nr. 101347; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Los-Nr. 77333 und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Los-Nr. 30563; ferner gewinnen je 500 fl. Nr. 45.673 und Nr. 48.131; je 100 fl. Nr. 4270 42751 46495 64844 und Nr. 84804; je 50 fl. Nr. 3934 10443 11079 2874 50052 68549 69103 71463 80961 und Nr. 92292; endlich gewinnen je 40 fl. Nr. 979 11559 17743 19647 27893 42692 45421 48946 54512 56536 72870 73494 77025 82021 84567 84962 87732 89159 97333 und Nr. 100000. Außerdem wurden noch 560 Nummern mit dem geringsten Gewinnsche von je 30 fl. Konventionen-Münze gezogen. Die Auszahlung der Gewinnsche erfolgt 6 Monate nach der Ziehung, das ist vom 15. Jänner 1870 angesetzt bei Herrn Dr. Alois Wiltschka, Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 1. Die nächste Verlosung dieses Lotterien-Anlehens findet am 15. Juli 1870 statt.

Marktbericht.

Laibach, 17. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu (47 Str. 8 Fd.), 15 Wagen und 1 Schiff (5 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

| | Mtr. | | Mg. | | | Mtr. | | Mg. | |
|------------------|------|------|-------------------|-----|----|------|-----|-----|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Weizen pr. Mt. | 4 50 | 5 6 | Butter, Pfund | 40 | — | — | — | — | — |
| Korn | 2 80 | 3 10 | Eier pr. Stück | 11 | — | — | — | — | — |
| Gerste | 2 40 | 2 93 | Milch pr. Maß | 10 | — | — | — | — | — |
| Hafer | 2 | 2 | Rindfleisch, Fd. | 22 | — | — | — | — | — |
| Halbfrucht | — | 3 40 | Kalbsteisch | 24 | — | — | — | — | — |
| Heiden | 3 | 3 20 | Schweinefleisch | 24 | — | — | — | — | — |
| Hirse | 2 90 | 3 15 | Schöpfensfleisch | 14 | — | — | — | — | — |
| Kulturnh | — | 2 97 | Hähnchen pr. St. | 20 | — | — | — | — | — |
| Erdäpfel | 1 30 | — | Tauben | 14 | — | — | — | — | — |
| Linzen | 3 | — | Hau pr. Zentner | 80 | — | — | — | — | — |
| Erbsen | 3 20 | — | Stroh | 70 | — | — | — | — | — |
| Fijolen | 4 | — | Holz, har., Kstr. | 7 | 80 | — | — | — | — |
| Rindschmalz, Fd. | — | 48 | — weich | 5 | 80 | — | — | — | — |
| Schweinefchm. | — | 44 | Wein, rother, pr. | — | — | — | — | — | — |
| Speck, frisch | — | 34 | — Eimer | — | 8 | — | — | — | — |
| — geräuch. | — | 44 | — weißer, " | — | 9 | — | — | — | — |

Gedenktafel

über die am 21. Juli 1869 stattfindenden
Lizitationen.
3. Feilb. Vandel'sche Real., Verh. 786 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb. Ahlin'sche Real., St. Marein, 751 fl. 83 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Ahlin'sche Real., St. Marein, 1267 fl., BG. Laibach. — 3. Feilb., Sterbhar'sche Real., Plese, 1618 fl. 20 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Gradisar'sche Real., Nabel, BG. Laas. — 1. Feilb., Stonic'sche Real., Strafenberg, 460 fl., BG. Eisernembl. —

Verpachtung der Jagdbarkeit im Bereiche der Ortsgemeinde Dobruina auf 5 Jahre. Kaution im einjährigen Pachtbetrage, Bezirkshauptmannschaft Raibach.

Lottoziehung vom 17. Juli.

Wien: 25, 86, 46, 21, 27.
Graz: 39, 50, 82, 63, 2.

Bahnärztliches Etablissement
des
A. Engländer,
Heimann'sches Haus nächst der Gradenzkybrücke.
Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne Gaten und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.
Die Ordinationen besorgt aus besonderer **Freundschaft**
Herr **Dr. F. Braun**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.
Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.
Aufenthalt bis Ende August. (197—4)

Für eine reelle und bedeutendere **Kolonialwaarenhandlung** in einer der größeren Provinzstädte Krains wird ein (203—3)

Lehrjunge

gesucht. Derselbe soll ein braver, munterer, zirka 14 Jahre alter Junge sein, deutsch und slovenisch sprechen und eine angemessene Vorbildung besitzen.
Knaben vom Lande haben den Vorzug.
Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Joh. Alfred Hartmann** in Laibach.

Guter rother und weißer
Weine ssig
bestens und billigst bei
H. Kampfmiller,
Weinhandlung, Graz.
(201—2) (Muster auf Verlangen.)

Wiener Börse vom 17. Juli.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Def. Hypoth.-Bant | Geld | Ware |
|----------------------------------|--------|--------|----------------------------|--------|-------------------|
| öperz. österr. Währ. | — | — | 98.50 | 99.60 | |
| dt. Rente, öst. Pap. | 63.15 | 63.45 | Prioritäts-Oblig. | | |
| dt. dt. öst. in Silber | 71.65 | 71.75 | Österr.-Öst. zu 500 fl. | 119.25 | 119.75 |
| Lohe von 1854 | 93.50 | 94.00 | dt. dt. Vons 6 pSt. | 244.00 | 245.00 |
| Kole von 1860, ganzl. | 104.70 | 104.90 | Nordb. (100 fl. öst.) | 93.00 | 93.50 |
| Kole von 1860, künftl. | 106.75 | 107.25 | Ziehl.-B. (200 fl. öst.) | 90.75 | 91.00 |
| Prämiench. v. 1864 | 123.20 | 123.40 | Stadtbef. (300 fl. öst.) | 92.70 | 93.00 |
| | | | Frank.-Jol. (200 fl. öst.) | 93.20 | 93.40 |
| Grundent.-Obl. | | | Lohe. | | |
| Steiermark zu 5 pSt. | 92.75 | 93.50 | Österr. 40 fl. öst. | 59.00 | 60.00 |
| Karnien, Krain | — | — | Salzn. „ 40 „ | 43.00 | 43.50 |
| u. Krainland 5 „ | 86.00 | 84.00 | Paßf. „ 40 „ | 35.00 | 36.00 |
| Ungarn „ zu 5 „ | 81.50 | 82.00 | Stary „ 40 „ | 37.50 | 38.50 |
| Kroat. u. Slav. 5 „ | 82.75 | 83.25 | St. Geneis „ 40 „ | 33.75 | 34.25 |
| Siebenbürg. „ 5 „ | 79.00 | 79.50 | Pinibischgräb 20 „ | 22.50 | 23.00 |
| | | | Waldftein „ 20 „ | — | 25.50 |
| Aktion. | | | Regleivich „ 10 „ | 14.50 | 15.00 |
| Nationalbank | 755.00 | 758.00 | Sturlofsehist. 10 fl. öst. | 15.00 | 15.50 |
| Kreditanstalt | 297.00 | 297.20 | Wechsel (3 Mon.) | | |
| fl. ö. Escompte-Ges. | 928.00 | 929.00 | Augst. 100 fl. südb. B. | 103.70 | 103.80 |
| Anglo-österr. Bank | 363.50 | 364.00 | Frankf. 100 fl. | 103.80 | 104.90 |
| Def. Bodencred. A. | 292.00 | 294.00 | London 10 fl. Sterl. | 124.80 | 124.90 |
| Def. Hypoth.-Bant | 101.00 | 103.00 | Paris 100 Francs | 49.65 | 49.70 |
| Steier. Escompt.-Bt. | 235.00 | 240.00 | | | |
| Rail. Ferd.-Nordb. | 2322 | 2325 | | | |
| Südbahn-Gesellsch. | 274.70 | 274.90 | | | |
| Rail. Elisabeth-Bahn | 202.00 | 202.50 | | | |
| Carl-Ludwig-Bahn | 250.75 | 251.25 | | | |
| Stiebens-Eisenbahn | 173.75 | 173.25 | | | |
| Rail. Franz-Josef-B. | 188.50 | 188.75 | | | |
| Käuf.-Barcler C.-B. | 187.25 | 187.50 | | | |
| Mitlb.-Rium. Bahn | 173.75 | 174.25 | | | |
| Pfandbriefe. | | | Münzen. | | |
| Nation. öst. verlor. B. | 95.35 | 95.50 | Rail. Münz-Ducaten. | 5.92 | 5.93 |
| Ung. öst. Creditanst. | 92.00 | 92.50 | 20-Francsthal. | 9.99 | 9.99 ³ |
| Ung. öst. Ver.-Credit | 109.50 | 110.00 | Reichsthaler | 1.83 | 1.83 ³ |
| dt. in 33 J. rückl. | 91.40 | 91.70 | Silber | 121.90 | 122.10 |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Juli.
5perz. Rente österr. Papier 63.25. — 5perz. Rente österr. Silber 72. — — 1860er Staatsanlehen 104.60. — Bankaktien 765. — Kreditaktien 298.50. — London 125. — — Silber 122. — — R. l. Ducaten 5.92.